

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Er scheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 17 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
genommen; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Subskriptionen
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepelick,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukas' Nachf. (Max
Augenfeld & Emerich Losner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danne & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Carondeille kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Wital-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 208. Hermannstadt, Dienstag den 8. September 1896. 112. Jahrgang.

Ferienbetrachtungen vom Boulevard.

Paris, Anfangs September.

Paris ist nicht mehr Paris. Um diese Jahreszeit, da es weder Kammer, noch Senat, noch Theater, noch Wettrennen, noch Versammlungen irgend welcher Art gibt, da alle Welt, die nur halbwegs Zeit und Mittel hat, sich an die See, in's Gebirge, auf's Land oder auf die Jagd flüchtet, bleiben in Paris nur diejenigen zurück, die an der Scholle haften. Man macht sich auch keine Vorstellung von der Veränderung des Lebens auf den Straßen und namentlich auf den Boulevards. Von den Terrassen der Cafés, wo übrigens auch das Publikum recht spärlich gesäet ist, bemerkt man sehr gut den geringen Verkehr von Fußgängern, die zum Teil ihren Geschäften in aller Eile nachgehen oder den Bügen von Engländern angehören, die Coats, englische Stangen, zu wohlfeilen Preisen nach dem Continent bringt. Noch trauriger sieht es auf der Hauptstraße aus. Die Fiaker schleichen melancholisch über das Holzschindelpflaster, die Kutsher blicken nach rechts und links, um durch ihr zuvorkommendes Lächeln einen Fahrgast zu gewinnen, und lassen sich sogar dazu herbei, nach der Stundentaxe im Trab zu fahren oder kleine Strecken für einen Franc zu machen. Das Lächeln ist allerdings etwas sarkastisch, denn der Kutsher bereitet seine Revanche für die Zeit vor, da man seiner dringend bedarf. Und die Omnibusse! Fast nie besetzt, sogar die beleibtesten Damen und Herren können es sich da recht bequem machen. Und erst die Radfahrer! Die betrachten die Boulevards von der Madeleine-Kirche bis zum Bastillenplatz gewissermaßen als ein Velodrom, indem sie sich nach Belieben herumtummeln können, wenn nicht gerade ein roher Omnibusfahrer ihnen nach dem Leben trachtet.

Was aber dem Boulevardpublicum am meisten fehlt, das sind die „Camelots“, diese unermüdbaren Helden des Pariser Straßenpflasters, die mit ihren weinheiseren Stimmen die letzten Gassenhauer der Tengel-Tangels oder die Extratragödien der Wälder mit den fingerdicken Untertiteln auszusprechen und damit mehr Lärm machen, als alle Wagen zusammen. Diese Stille dauert etliche Wochen, bis über den August hinaus. Wo weiten aber die Tausende, die den Boulevards ihr wahres Gespräch verleihen? Wo sind die Siphonen der parlamentarischen Welt, die sogenannten leaders, die Gruppenchefs, ehemalige und zukünftige Minister, deren Reden und Handlungen jener Menge von Hirten der Kammer, die nicht durch ihre Initiative glänzen, als Leitsterne dienen?

Die Herren Poincaré, Méline und Bourgeois haben ihren Getreuen den Ton in Reden angebeugt, für die sich immer ein passender Anlaß bietet. Die Socialisten ihrerseits liegen einander noch immer in den Haaren, als wären sie auf dem Londoner Congresse, und je verächtlicher die „Parlamentarier“ sich zeigen, desto heftiger werden die „schwierigen Hände“. Der Anstoß ist gegeben und die Bewegung wird bald wieder in vollem Gange sein. Herr Bourgeois hat mit seiner neuesten Broschüre „Solidarité“, die man bisher nur in ihren Hauptzügen kennt, die Kritiken der revolutionären Socialisten, der Christlich-Socialen, der Volkswirthe und der reinen Parlamentarier gemeldet. Und doch muß man zugeben, daß Herr Bourgeois als Mann von modernem Wissen nahezu genötigt ist, die strengen Methoden der Analyse und Synthese der physischen und der Natur-Wissenschaften auf jene erst im Entstehen begriffene Wissenschaft anzuwenden, die man die Sociologie nennt. Sind denn die socialen Thatsachen nicht in Wirklichkeit eine Gesamtheit von natürlichen Bedingungen allerdings durch ein höheres Element verwickelt, das moralische und psychologische, auf das in Zukunft Rücksicht genommen werden muß. Obwohl wir die Schlussfolgerungen des ehemaligen Conseilpräsidenten keineswegs vollinhaltlich theilen, so ziehen wir es doch vor, daß die socialistischen Ideen jene gewissermaßen wissenschaftliche Form annehmen, die Herr Bourgeois ihnen verleiht, als daß sie in der sentimentalen Unbestimmtheit und der sophistischen Metaphysik bleiben, an die sich die Socialistenführer zu halten pflegen.

Diese fühlen den Boden immer mehr unter ihren Füßen wanken und klammern sich daher verzweifelt an Alles, was ihnen auch nur für die

wenigen Minuten einer Polemik einen Schutz zu gewähren scheint. Die socialistischen Parlamentsmitglieder befinden sich gegenwärtig in einem Kreuzfeuer, zwischen der bestimmten Ablehnung eines neuen Zusammengehens seitens der Radicals und den etwas kräftigeren Verwünschungen ihrer „reinen“ Parteigenossen. Die socialistische Union als solche hat gelebt und kann nicht mehr in der Kammer jene lärmende und einschüchternde Rolle spielen, die sie der Unterstützung der Radicals und der Feigheit der gemäßigten Mehrheit verdankte. Auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, suchen die Socialisten sich die gegenwärtige Strömung zu Gunsten des Alkohol-Rectificierungs-Monopols zu nutzen zu machen, und so konnte man mit einiger Ueberschätzung die Behauptung des Herrn Jaurès lesen, der ursprüngliche Gedanke des Monopols sei von dem Bürger Vaillant ausgegangen. Was wird wohl Professor Uglave zu dieser Entdeckung des Professors Jaurès sagen? Herr Uglave ist wahrscheinlich zur Stunde allzusehr mit seinem neuen Triumph beschäftigt, als daß er sich mit dergleichen Kleinigkeiten abgeben könnte. Nach dem Conseilpräsidenten Méline, der sich für das genaue Studium des Monopols erklärte, tritt nun auch Herr Charles Dupuy mit aller Energie dafür ein und das will bei dem bekannten Charakter des ehemaligen Conseilpräsidenten etwas heißen. Nur fragt es sich, ob Herr Dupuy es dabei auf ein Principiengesetz, ein wahres Reformgesetz abgesehen hat oder ob er sich nicht etwa des Alkohol-Monopols bedienen will, um gewisse Schwierigkeiten im Budget zu überwinden, um die Einkommensteuer, die Rentensteuer und die Besteuerung der Einkommen in Vergessenheit zu bringen, die seit Monaten Regierung und Parlament in Alchem hielten, die aber seit dem ausgegebenen Lösungswort des Alkohol-Monopols schon halb vergessen sind. Erblickt mit einem Worte Herr Charles Dupuy nicht darin ein bequemes Mittel, wieder zur Regierungsgewalt zu gelangen? Grammatici certant.

Das sind so ziemlich alle Dinge, mit denen man sich in der Ferienstille der Boulevards in Betreff der inneren Politik befaßt. Was die auswärtigen Fragen anlangt, so braucht man wohl nicht erst zu sagen, daß die an sich so ersten Vorgänge in Konstantinopel kaum die Aufmerksamkeit des Publicums von der etwas fi-berhaften Erwartung des Besuchs der russischen Souveräne abzulenken vermochte. Ueber die Einzelheiten des Empfanges ist absolut noch nichts Officielles bekannt. Wird die Czarin überhaupt nach Paris kommen? Die Auskünfte hierfür sind gegenwärtig sehr gering. All' das reizt die Pariser, die bekanntlich von Natur aus recht neugierig sind. Der Pariser Gemeinderath wird ungeduldig, denn er fürchtet, nicht mehr genügend Zeit zu haben, um die Feste zu veranstalten, die er für die kaiserlichen Gäste plant.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. September.

Das Bihar er ev.-ref. Seniorat hielt am 4. d. in Großwarden unter dem Präsidium des Seniors Karl Szabo und des Obercurators Sigmund Ritook seinen Senioralconvent. Der Bericht des Seniors hebt unter Anderem hervor, daß die kirchenpolitischen Gesetze keine nachtheilige Wirkung hatten, und daß die Geistlichen bloß bei den Trauungen materielle Verluste erlitten. Der Bericht wurde mit Freuden zur Kenntniß genommen.

Nach vielen mißglückten Versuchen beschloß das Organisationscomité der Volkspartei, für den 20. September eine große Volksversammlung in Matfersdorf, jedoch bei geschlossenen Thüren abzuhalten. Präsidiren wird Graf Ferdinand Sighy; der Eintritt wird nur gegen Vorweisung von Karten gestattet sein.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die publicistische Discussion des ungarischen Finanz-Explosés, constatirt, daß der ungarische Finanzminister so loyal und correct über den Stand des Ausgleichwerkes berichtet habe, wie es ihm als Vertreter der ungarischen Regierung zuzum und begrüßt es mit Genug-

thuung, daß die Mittheilungen des Finanzministers in Ungarn so vielfach befriedigten; aber zu Besorgnissen für die österreichischen Interessen könne dies das Blatt noch nicht veranlassen.

Wenn in diesseitigen Commentaren des Explosés, sagt das „Frdbl.“, deren Pessimismus nicht so sehr der politischen Naivetät, als der kaum qualifizierbaren Unaufrichtigkeit entspringt, gesagt wird, daß bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses den Wünschen Ungarns vollkommen entsprochen wurde, ja sogar die Aufhebung des Maßverkehrs und die Vereinbarung über die Transporttarife fröhlich unter die Zugeständnisse Oesterreichs eingereicht werden, so kann man sich über den Charakter dieser durchsichtigen Commentare keinen Augenblick lang täuschen. Das neue Zoll- und Handelsbündniß werde dafür sorgen, daß die Tarifpolitik Oesterreich-Ungarns das Princip der gleichen Behandlung und der Weisbegünstigung anerkenne. Die Annahme von einschlägigen Bestimmungen des Vertrages mit Deutschland werde den Tarifkampf beenden, der Oesterreich in dem Export nach Südosten oft sehr behinderte, während er andererseits den ungarischen Ausfuhrwaren die weitestgehenden Begünstigungen verschaffte. Nicht geringer schlägt es das Blatt an, daß die Bestrebungen, den allgemeinen Zolltarif in zahlreichen und wichtigen Positionen, die für die österreichische Industrie unentbehrliche Rohstoffe enthalten, abzuändern, vereitelt wurden. Durch die Abänderung der Petroleumabgabe, die Erhöhung des Spirituscontingents für Oesterreich und den Anschluß Ungarns an die gesetzgeberische Action Oesterreichs gegen den unlauteren Wettbewerb eröffnen sich die erfreulichsten Ausblicke für den Ausgleich der Produktionsbedingungen.

Das Blatt weiß nicht, woher diejenigen, welche aus den Erklärungen Lukacs' über die Quotenfrage schloßen, daß die österreichische Regierung, welche im Zoll- und Handelsbündnisse überall nachgab, nicht einmal auf dem Gebiete der Quoten Ungarn Zugeständnisse abzugewinnen verstanden hat, die Ansichten und Absichten der österreichischen Regierung über die künftige Gestaltung des Quotenverhältnisses kennen. Das „Fremdenblatt“ stellt jedoch abermals fest, daß die Ausgleichsgeetze ein Ganzes bilden und nur im engsten Zusammenhange miteinander geprüft, beurtheilt und beschlossen werden können. Von diesem Standpunkte aus gelangt man nothwendig zu der Ueberzeugung, daß, wie es einerseits widersinnig ist, schon jetzt über die künftige Quote zu urtheilen, es andererseits bis zur endgiltigen Lösung der Quotenfrage mindestens verfrüht ist, über das Zoll- und Handelsbündniß ein definitives Urtheil abzugeben. Dies wäre verfrüht, auch wenn dieses Urtheil auf richtigeren Grundlagen aufgebaut wäre, als dies in der besprochenen journalistischen Discussion in Wirklichkeit zutrifft.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ begrüßt in dem Besuche des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Breslau eine verheißungsvolle Bekundung der herzlichen, persönlichen Beziehungen, welche die Oberhäupter zweier mächtiger Reiche zum Besten ihrer Völker verbinden. Wie bei der Begegnung mit dem ehrwürdigen Herrscher Oesterreich-Ungarns — sagt das Blatt —, wird der erlauchte Träger der Czarokrone im Verkehr mit dem Deutschen Kaiser sich gern der Zuerstficht hingeben, daß die Bemühungen zur Herstellung eines dauernden Friedenszustandes in Europa an den Bemühungen uneres erhabenen Monarchen eine kraftvolle Stütze finden. Aus dem Anblicke der deutschen Truppen leuchtet dem Gaste der lebendige Ausdruck der, ohne Herausforderung Anderer ihrer selbst gewissen Macht entgegen, welche dem großen Reiche des Nordens ein freundschaftlich mitwirkendes Verständniß der deutschen Politik für die Aufgaben der russischen wiederholt hat werthvoll erscheinen lassen. In der gegenseitigen Achtung ihrer friedlichen Interessen sind Deutschland und Rußland durch nichts behindert. Es ist die Achtung, die der Starke dem Stärkeren zollt, gepaart mit freundschaftlichen Gesinnungen. Der Sohn Alexander's III. war früh berufen, die Krone der Vorfahren auf sein jugendliches Haupt zu setzen und schon glänzt um den Namen Nicolaus' II. der Schimmer friedlicher Erfolge. Möge ein langes, gesegnetes Herrscherleben ihn den Culturzielen zuführen, die er für seine Völker erstrebt. Möge es ihm an der Seite seiner erlauchten Gemahlin vergönnt sein, sein Kaiserthum blühen und wachsen zu

Feuilleton.

Der Doppelgänger.

Roman von Karl Orlig.
(10. Fortsetzung.)

Das ganze Logis der jungen Witwe hätte den Eindruck von Armuth gemacht, wenn nicht eine peinliche Sauberkeit und ein geschicktes Arrangement der wenigen Möbel, das Schönheitsfinn verrieth und den Augen des Beobachters wohlthat, diesen Eindruck von Armuth aufgehoben und dafür den der Behaglichkeit hervorgerufen hätte.

Leonore verstand es eben, selbst so engen Räumen einen gemüthlichen und wohlthunlichen Anstrich zu geben.

Die beiden blank geputzten Fenster in der Vorderstube waren mit schneeweißen Gardinen behängt; auf den Fensterbrettern blühten in irdenen Töpfen bunte Veilchen und duftende Nelken. Vor dem mit dunkelgrünem Wollencrêpe bezogenen Sopha lag ein Teppich von gleicher Farbe, und das Sopha schmückte eine Decke in dazu passender Nuance.

Nur zwei Personen hatten diesen Hauch von stiller Gemüthlichkeit, der über Leonorens bescheidenem Witwenfinn ausgebreitet lag, empfunden: ihre Nachbarin, bei welcher der kleine Otto sich während Leonorens Lehrstunden in Pflege befand, und Werner.

Bestenfalls, „Onkel Werner“, wie ihn der kleine Otto nannte, war der einzige Freund, den Leonore in der großen Residenz hatte.

Er war ihr seit jenen bittersten Trauertagen ihres Lebens mit Rath und That zur Seite geblieben; er hatte ihren Umzug von der kleinen Stadt nach hier vermittelt, ihr hilfreiche Hand beim Einrichten dieser Wohnung geboten und sie, so oft es seine Zeit erlaubte, und er aus der großen Hotelwirthschaft abkommen konnte, in ihrer Einsamkeit aufgesucht.

Das Band der Freundschaft hatte sich um Weider Herzen im Lauf der Zeit immer enger geschlossen, wenn auch Leonore kaum ein anderes Interesse

für Werner verrieth, als daß sie seine vielfach freundlichen Bemühungen um ihren verwaisten Knaben mit Dank annahm. Sie war so sehr und so unausgesetzt mit der Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten beschäftigt, daß sie Alles, was sie umgab, nur mit den Augen, rein äußerlich, nicht mit Herz und Geist erfaßte.

Werner war ihr eine freundliche „Gewohnheit“, nichts weiter. Aber für den kleinen Otto war „Onkel Werner“, der nie, ohne ein niedliches Spielzeug oder eine kleine Nähnerei für den Knaben mitzubringen, kam, der Sonnenschein seines unschuldigen Kinderlebens geworden.

Auch heute, als Leonore nach der Heimkehr von dem Kirchhofe und nach dem Einnehmen eines frugalen Abendessens den kleinen Otto in sein Bettchen gelegt und ihm ein Gebet für seinen seligen Vater im Himmel hatte sprechen lassen, sagte Otto, sowie seine Mutter in das schliefende „Amen“ eingefallen war:

„So, nun auch ein für Onkel Werner!“

Und er wiederholte sein kleines Gebet für Werner, der ihm alle jene kindlichen Freuden bereite, wie sie glücklichere Kinder von ihrem Vater empfangen.

Auch bei diesem zweiten Gebet ihres Sohnes schloß sich Leonore dem „Amen“ an, küßte ihn dann auf die Stirn und blieb an seinem Bettchen sitzen, bis sich seine lieben dunklen Augen, die sie so schmerzlich und trübend zugleich an die seines Vaters erinnerten, für die Ruhe der Nacht geschlossen hatten. Dann ging sie leise in das Vorderzimmer, dessen Thür nach dem Schlaf-Cabinet offen blieb.

Leonore öffnete das Fenster und setzte sich an dasselbe. Von einem benachbarten Kirchthurme schlug eine Uhr die achte Abendstunde. Die Dämmerung draußen begann, in die Schatten der Nacht unterzutauhen.

Da erkante draußen die Corridor-Klingel. Ueberrascht stand Leonore von ihrem Fensterplatze auf und ging hinaus, um nachzusehen, wer so spät noch Einlaß fordern konnte.

Sie nahm sich nicht Zeit, ein Licht anzuzünden, und da trotz der im Treppenhause schon herrschenden Dunkelheit in den Sommermonaten kein

Gas brannte, konnte sie auch nicht durch den Schieber in der Corridor-Thür erkennen, wer draußen vor derellen stand.

Sie schob den Riegel zurück und öffnete die Thür.

„Guten Abend, Frau Scholwin!“ tönte es ihr aus der Dunkelheit entgegen.

„Werner?“ rief sie überrascht, denn sie hatte diesen augenblicklich an der Stimme erkannt. „Was führt Sie noch so spät zu mir?“

„Etwas Ungewöhnliches“, erwiderte er, indem er ihr in das Zimmer folgte, „wäre es nicht das, würde ich Sie zu so vorgerückter Abendstunde gewiß nicht stören!“

„Erlauben Sie mir nur erst, die Lampe anzuzünden!“

Mit diesen Worten ging sie leise durch das Cabinet, in welchem Otto schlief, nach der Küche hinaus.

Sehr bald kam sie wieder zurück und setzte die brennende Lampe auf den Sophatisch.

„Etwas Ungewöhnliches“, sagten Sie, hätte Sie hergeführt; ist eine Entdeckung gemacht worden?“

Bei dieser Frage sah sie ihn forschend an.

Werner schüttelte den Kopf.

„Nicht?“ fuhr sie enttäuscht fort, denn alle ihre Gedanken concentrirten sich stets nur auf das Eine, was ihre Seele erfüllte, auf die Entdeckung des Mörders ihres Gatten. „Ich bin noch immer überzeugt, daß der Verurtheilte in dem Menschengewühl dieser großen Stadt verbirgt!“

Werner schaute betrübt, beinahe finstern drein, daß sie Alles auf den Verstorbenen bezog.

Sie setzte sich auf das Sopha und bat ihn, sich einen Stuhl zu nehmen und ihr dann zu sagen, was er ihr mitzutheilen hätte.

Er blieb auf derselben Stelle, ohne sich zu rühren, stehen, legte seinen Hut auf den Tisch und stützte beide Hände auf denselben, indem er seinen Blick fest auf ihr Gesicht heftete, als wollte er die Wirkung seiner folgenden Worte bei ihr genau beobachten.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen!“ sagte er dann langsam. „Abschied?“ fragte sie mehr verwundert, als befürzt.

Nummer 207 dieses Blattes vom 6. September 1896 erfolgte ausführliche Verlautbarung dieses Kaufes aufmerksam gemacht.

(Wohltätige Spenden.) Von den anlässlich des Ablebens seiner Excellenz des gewesenen Corps-Commandanten und commandirenden Generals in Hermannstadt Herrn FML. Theodor Galgóczy de Galanthe an Stelle von Kränzspenden zu wohltätigen Zwecken bestimmten Geldspenden im Gesamtbetrage von 372 fl. 50 kr. wurden gewidmet: 1. für die evang. Krankenpflege-Anstalt 120 fl.; 2. für die Anstalt der ehrwürdigen Schwestern vom Orden des heiligen Franciscus 50 fl.; 3. für die Volksschule 43 fl. 12 1/2 kr.; 4. für die Armen römisch-katholischer Religion 14 fl. 12 1/2 kr.; 5. für die Armen evangelischer Religion A. B. 43 fl. 12 1/2 kr.; 6. für die Armen evangelischer Religion A. C. 43 fl. 12 1/2 kr.; 7. für die Hausmeisterin des Corps-Commandanten-Wohngebäudes großer Ring Nr. 14, 30 fl.

(Widmung.) Von Eduard Rannacher, Riemer, wurden, zur Erinnerung an Karl Arz Seiffensieder, 5 fl. für den Fond zum Andenken an liebe Verstorbene gewidmet.

(Im Festsärgen) wird die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung morgen Dienstag den 8. d. concertiren. Beginn 6 Uhr Abends.

(Siebenbürgischer Karpathenverein) Herr Dr. Gustav Lindner, Universitäts-Professor in Klausenburg, welcher bereits gründendes Mitglied des siebenbürgischen Karpathenvereins, ist nun als Stifter mit 20 fl. auch dem siebenbürgischen Karpathen-Museum beigetreten.

(Streitende Brüder.) Der hiesige „Telegrafal Roman“ nennt die hiesige „Tribuna“ einen politischen Vogel Strauß. Nun, mit der politischen Heferei des „Telegrafal Roman“ dürfte es auch hapern. Auf welches von beiden Blättern die Geschichte vom Splitter im Auge des andern und vom Balken im eigenen Auge mehr zutrifft, das mögen sie getrost unter sich selbst austragen, da ja schon Napoleon der Große der Ansicht war, daß man die schmutzige Wäsche in Familie waschen soll.

(Unheimlicher Fund.) Während der Erdarbeiten zur neuen Fondscaserne an Stelle des früheren Transporthauses vor dem Sagthor wurde ein Sarg aus Eichenholz aufgefunden. Da der Sarg nur 1 Meter und 20 Centimeter lang ist, kann die Leiche, welche derselbe barg, wohl nur die eines Kindes sein. Der behördlichen Untersuchung, welche eingeleitet ist, dürfte es gelingen, zu erheben, ob es sich hier um ein Verbrechen handelt.

(Großes Schadenfeuer.) Vorgefien, den 6. d. in der Mittagsstunde ist im Badeort Vizakna auf bis noch unauferklärte Weise Feuer ausgebrochen, das bei dem heftigen Winde an diesem Tage und dem großen Wassermangel ungemein rasch sich ausbreitete und die Wohn- und Wirtschaftsbauten von 52 Insassen, nahezu Alle Romanen, einschloß. Das Feuer erstreckte sich auf drei Gassen: die lange, kleine und Töpfergasse. Die bereits eingeführte Ernte ist den vom Brandwind mitgetroffenen, die nur zum geringen Theil v. rsichert waren, gänzlich verbrannt. An den bei dem Wassermangel ungemein schwierigen Löscharbeiten beteiligte sich mit großer Anstrengung außer der Vizaknar die Feuerwehr der Gemeinde Kleinheuern, welcher es zu verdanken ist, daß das Feuer nicht weit größere Dimensionen annahm, da die gewissen Wirtschaftsbauten nicht immer Strohdachung haben.

Heute um 2 Uhr Morgens brannten in der Kloßgasse in Heltau 6 Scheunen ab.

(Todesfälle.) Karl Friedrich Goebel, Fleischhauermeister, ist am 4. d. im Alter von 64 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand gestern Nachmittag auf dem ev. Friedhofe statt. — Karl Kantlehner, Gastwirth, ist heute früh nach kurzem schweren Leiden im Alter von 36 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. d. um 3 Uhr Nachmittag auf dem röm.-kath. Friedhofe nach evang. Ritus statt. Gestorben ist: Universitätsprofessor Dr. Theodor Margó am 5. d. in Syent-Böring.

(In der temporären milchwirthschaftlichen Ausstellung in Budapest) wurde die Fogaraser Geschäfts-Direction mit dem Teilnehmer-Medallion ausgezeichnet.

(Millenniums-Denkmal.) Am 5. d. wurde das vom Hungarier Comitae am Vulkan-Baß errichtete Millenniums-Denkmal in Gegenwart eines großen Publicums inaugurirt. Die Festrede hielt Obergespan Baron Georg Szentkeresthy, worauf die anwesenden Seelsorger sämtlicher ConfeSSIONen das Denkmal weihten. Nach der Feier fand ein Banket statt.

(Unglücksfälle.) Aus Klausenburg wird gemeldet: In Maros-Ujvar ereignete sich während der Uebungen der in Klausenburg garnisonirenden Artillerie ein beklagenswerther Unglücksfall. Die Artillisten schoben eine Kanone einen Hügel hinauf, das Geschütz prellte jedoch zurück und zwei Soldaten erlitten nebst den Bruch ihrer Beine und Arme schwere Verletzungen. Die verunglückten Soldaten wurden in's hiesige Spital transportirt. — Aus Osponcz wird gemeldet: Am 5. d. um 4 Uhr Morgens fand hier beim ersten Wächterhause der Lojonyz-Spharmater Bahn ein Zusammenstoß eines Zuges mit zwei Draßinen statt. Vier Menschen wurden getödtet, zwei locomotiven zertrümmert; Nebel und ein Lichtschein waren die Ursache des Unglücks. — Wie die Münchener „Neuesten Nachrichten“ aus Bartenkirchen melden, ist der Münchener Intendantur-Secretär Doktor in der Pöhlenthal-Klamm abgestürzt und blieb sofort todt. — Drei Ruffen, die zur Cur in Wiesbaden weilten beschäftigten am 3. den Dom und bestiegen den Nisturm. Einer der Herren wagte sich in den Thurmhelm, verlor das Gleichgewicht und stürzte achtzig Fuß tief in den Thurm hinab. In schwerem Verletzen Zustand wurde er in's Spital gebracht, wo er kurze Zeit danach verschied. — Bantier Kaufmann und seine verheiratete Tochter Otto wurden am Gotthard aus dem Fuhrwerk über einen Abhang geteufelert. Kaufmann erlitt einen Schädelbruch, Frau Otto farb.

(Die Rache der beleidigten Frau.) Aus Groß-Beckleret, 4. d. wird gemeldet: Vor dem hiesigen Gerichtshofe fand heute in einem interessanten Strafproceß die Schuldverhandlung statt. Die schöne Gattin des Fogarayer Landmannes Todor Petrusescu, Szaveta Petrusescu, stand, der vorläufigen Tödtung angeklagt, vor dem Strafgerichte. Die schöne Frau, deren mannigfache galante Beziehungen im ganzen Orte bekannt waren, ersuchte mit einem Weile den 57-jährigen Todor Pulon, der ihr mit seinen häßlichen Liebeswerbungen keine Ruhe geben wollte, in dem Momente, als sie die Ankunft eines von ihr begünstigten Liebhabers erwartete. Die Leiche des Erschlagenen wurde von der schönen Szaveta und ihrem Ehegatten in den nahen Fluß geworfen. Die Blutspuren verriethen jedoch die Verbrecherin. Der Gerichtshof verurtheilte die Szaveta Petrusescu zu drei Jahren Zuchthaus.

(Ein Muttermörder.) In Szikso hat der zwanzigjährige Desider Nagy im Horne in Folge eines erhaltenen Verweises die eigene Mutter erschossen. Der Muttermörder ist verhaftet worden.

(Durchgebrannt.) Der Verwalter der Apateker Herrschaft, Gustav Fónyes, ist nach Untersuchung von mehreren Tausend Gulden und Verübung mehrerer Wechselstichungen flüchtig geworden.

(Ein Räuber auf dem Eisenbahnzuge.) Ein recht unangenehmes Abenteuer erlebten am 3. d. Nachts die Reisenden auf dem Szegedin-Großwardeiner Zuge in der Nähe der Station Csorvák. In ein Coupé I. Classe, in welchem sich zwei Herren und eine Dame befanden, war, während der Zug mit größter Schnelligkeit dahinbrauste, ein unbekannter Mann von martialischem Aussehen eingedrungen, er nahm eine Pistole aus der Tasche und forderte Geld. Zugleich drohte er die Pistole loszuschießen, wenn es einem der Insassen einfallen sollte, Värm schlagen zu wollen. Einer der beiden Herren gab nun, eingeschüchtert, seine Brieftasche dem Räuber, worauf dieser durch die offen gelassene Thüre zum Fenster eilte und aus dem Wagon sprang. Nun erst begannen die bedrohten Reisenden um Hilfe zu schreien; es kamen aus den anderen Coupés Reisende herbei und gaben das Nothsignal. Allein als der Zug stehen blieb, war

der Räuber bereits entflohen. Die Gendarmrie in Csorvák wurde von dem Vorfalle avisirt und nun verfolgt sie die Spur des Räubers.

(Jubiläum der Deutschmeister.) Aus Wien wird vom 5. d. berichtet: Die Deutschmeister sind heute die Helden des Tages. Eine Reihe von officiellen Festlichkeiten, dem Regimente Hoch- und Deutschmeister zum Jubiläum seines zweihundertjährigen Bestandes gewidmet, hat heute begonnen. Ein Separatzug brachte drei Bataillone des jubilirenden Regiments aus dessen Garnisonsorte Znaim. Im Nordwestbahnhofe hatten sich das bereits gestern hier eingetroffene vierte Bataillon mit dem Stabe, der Fahne und Musik postirt. Zur Begrüßung hatten sich ferner eingefunden die Mitglieder des Stadt- und des Gemeinderathes mit dem Bürgermeister Strobach und dem Viehbürgermeister Lueger, ferner der bairische Major v. Stein, der bairische Premier-Lieutenant v. Graupp und der Major Zelter aus Mergell in der bairischen Pfalz, aus der das Regiment sich früher recrutirt hatte. Unter den Klängen des anheimelnden Liedes „Die Deutschmeister san do“ fuhr der Train in die Bahnhofshalle. Nachdem die Musik ausmarchirt und rangirt war, trat Regiments-Commandant Oberst Liborion Hausner an die Spitze des Officierscorps. Bürgermeister Strobach richtete eine Begrüßung an ihn, worauf Oberst Hausner für den herzlichen Empfang dankte. Mit stürmischen Hochrufen schloß die officiële Begrüßung. Unter fröhlicher Musik zog Johann das selbstmähig abjurirt Regiment durch die festlich geschmückten Straßen. Der Zug bewegte sich vom Nordwestbahnhof durch die Kaiser-Josef-, die Praterstraße, über die Alpernbriick, den Ring entlang der Humarikaferne zu. Dicht hinter dem Regimente sahen Bürgermeister Strobach und Viehbürgermeister Lueger in einem Wagen, die Stadt- und die Gemeinderäthe folgten. Den Schluß machte ein riesiger Zug Reiterkavallerie. Auf dem ganzen Wege wurden die Soldaten von einer großen Menschenmenge stürmisch und sympathisch acclamirt. Nach der Ankunft des Deutschmeister-Regiments in der Rennweg-Caserne überreichte eine Deputation von Reservisten das von ehemaligen Regimentsangehörigen gespendete Fahnenband, wofür der Regimentscommandant unter stürmischen Hochrufen der Mannschaf dankte. Das Band wurde mit Erlaubniß Sr. Majestät an der Fahne angebracht. Der heutige erste Festtag des Deutschmeister-Jubiläums wurde mit einem imposanten Fackelzuge geschlossen. Aus allen Bezirken kamen die ehemaligen Deutschmeister und ihre Freunde mit verschiedenfarbigen Lampions heran und sammelten sich auf dem Schwarzenberg-Platze, von wo sie, gefolgt von einer vieltausendköpfigen Menge, durch die Straßen des III. Bezirks zur Rennweg-Caserne marschirten, wo die Lampionträger von Seite der Deutschmeister einen jubelnden Empfang fanden. Unter den Lampionträgern befanden sich auch zahlreiche Damen, welche sich, ebenso wie viele ältere Herren, in festlich geschmückten Wagen dem Zuge anschlossen. In den einzelnen Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, waren sämtliche Gebäude prachtvoll illuminiert. In der Rotunde fand Abends eine Generalprobe das classischen Exercircens statt, die exact verlief. Den Schluß bildet eine Apotheose, die dem zahlreichen geladenen Publicum Anlaß zu einer patriotischen Kundgebung bot.

(Der König und der Bauer.) Als Sr. Majestät am Dienstag beim Verlassen des Mandoverfeldes den bereitgehaltenen Wagen in Lawy bestieg, hat ihn, — so berichten polnische Blätter, — ein Bauer, der eine langjährige Militärdienstzeit hinter sich hat, knieend und mit emporgeschobenen Händen um eine Gekundunterstützung. Der Monarch gestattete dem anwesenden Bezirkscommissar Ritter v. Przychalski nicht, den großen Vorkämpfer wegen der verurtheilten Störung bei Seite zu schieben, er befahl, dessen Anliegen der Cabinetskanzlei zur Kenntniß zu bringen. Am 2. d. passirte der Monarch wieder dieselbe Oettschaft, und als er des hier wartenden Bezirkscommissars v. Przychalski anständig überreichte, fragte er diesen, ob das gedachte Gesuch der Cabinetskanzlei bereits überreicht worden sei. Auf die Mittheilung, daß der Petent sich noch nicht gemeldet habe, gab Sr. Majestät den Auftrag, der Sache unverzüglich nachzugehen und für die Ueberreichung des Gesuches Sorge zu tragen.

(Ein augenloses Kind.) Einem Privatsecretär in Ebersfeld wurde dieser Tage als zwölftes Kind ein Mädchen geboren, bei dem zwar die Augenhöhlen vorhanden sind, die Augen aber vollständig fehlen. Ein hingugezogener Augenarzt erklärte, daß ihm ein ähnlicher Fall in seiner langjährigen Praxis noch nicht vorgekommen und seines Wissens auch in der ärztlichen Wissenschaft bisher noch nicht beobachtet sei.

(Unfall eines Prinzen.) Der zweitgeborene Sohn des deutschen Kaisers, der dreizehnjährige Prinz Eitel Friz, wurde am 29. v. gelegentlich eines Spazierrittes von einem leichten Unfälle betroffen. Die Prinzen machten in Begleitung des Grafen v. Deines und des Studiengenossen v. Armin einen Spazierritt, bei welcher Gelegenheit die Hertschaften auch über ein Stoppelfeld kamen. Aus unbekannter Ursache schaute das Pferd des Prinzen Eitel Friz. Der Prinz kam zu Fall und wurde vom Pferde durch einen Huftritt verletzt. Er konnte jedoch den Heimweg reitend zurücklegen. Wie gesagt, soll die Verletzung nur eine leichte sein, wenn auch der Prinz vorläufig das Bett hüten muß.

(Das Geld auf der Bühne.) Die schönste Welt des Scheins, wo Berg und Wald aus Bappe oder Weinwand sind, wo der Donner durch ein Blech und der Regen durch in Röhren rasselnde Erbsen dargestellt wird, wo das Morgengewehr keine Kugel, sondern nur überleuchtende Kalbshaare enthält und der vergiftete Dolch in das Hst zurückweicht — die schönste Welt des Scheins hat auch der Güter höchstes, das Geld nur in Surrogaten! Nicht etwa industrielle Surrogate, wie Wechsel oder Hypotheken, o nein! Das klingende Gold, des Mythos herbe Kost, besteht auf dem Theater aus dünnen Spielmarken, auf deren Rückseite häufig — o Ironie des Schicksals — ein Schwein zu sehen ist! Ein Lederbeutel mit Rezhinen oder unbeschneitten Ducaten, wie er zu Ducenden im „Kathon“ oder „Kaufmann von Venedig“ auf die Bühne gebracht und inhaltlich gerührt wird, daß Einem das Portemonnaie schluchzt, ist mit Rieseln oder Porzellanherben gefüllt! Die Thaler, die als Trinkgeld einzeln oder von notorischen Verschwendern aus voller Hand in alle Winde verstreut werden, sind entweder ausgediente Weisheitsmünzen zur Erinnerung an die letzte Wastviehausstellung oder scharfrandige runde Blechscheiben ohne Schrift und Bild, wovon hundert auf eine Hand gehen! Nickel oder Kupfer wird von Knöpfen sehr lässig repräsentirt! Und gar das Papiergeld! Selten, daß der reiche Commerciant, Millionär z. D., in seiner dickerlöigen Brief-tasche eine leidliche „Blüthe“ birgt, wenn er in irgend einem Stücke mehrere Hunderte zur Wohlthätigkeit, mehrere Tausender für den darauf fälligen Orden sichtbarlich anlegt! Bunte Zettel, wie man sie an den Straßeneden in die Hand gedrückt bekommt, Ankündigung einer „Kneipe mit Bedienung von zarter Hand“, ergeben, je nach ihrer zarten Farbe, den Papierchein, vom elenden Fünfer bis zum nobeln Tausender. Ja, es gibt Bühnen, die Banknoten ganz gemein fälschen, wo der findige Requisiteur aus einem alten Schulheft Scheine schneidet und mit Wundstift naturgetreu färbt! Auf diese Weise wird das Publicum getäuscht, — ist es nicht schmachvoll? Müßten nicht die Directoren verpflichtet werden, so dreißig- bis vierzigtausend Gulden in allen möglichen Werthen für jede Vorstellung, mit „Geldbedürfnissen“ unter die Darsteller zu vertheilen, bloß schon deshalb, um die Illusion der Schauspielerei für ein besseres, wahreres Spiel zu stärken, oder sollte das Geld den Künstler, der es erst mit seiner Kunst meint, etwa zerstreuen? Sollte ein Mime, der einen Descaudanten darstellt, nicht im Eifer des Moments wirklich mit der wirklichen Summe auf wirkliche Weise wirksam durchgehen und das Wiederkommen wirklich vergessen?

(Amerikanisches Erlebnis.) Mister Brown hat einen Besuch in einem Gasthof Philadelphia zu machen. Er läßt im Empfangsraum seinen Regensturm stehen, nachdem er an den Griff vorfichtshalber einen Zettel folgenden Inhalts befestigt hat: „Dieser Regensturm gehört einem Akrobaten, der Hippinstöße von 250 Pferdekraften ausüben kann. Ich komme in drei Minuten wieder!“ Nach Beendigung des

Besuches begibt sich Mister Brown wieder nach dem Empfangsraum, sucht aber dort vergeblich nach seinem Schirm. Er findet nur einen Zettel vor: „Diese Karte hat ein Schnellläufer zurückgelassen, der spielend 20 Meilen in der Stunde zurücklegt. Ich komme nicht wieder!“

(Keine Mittheilungen.) Ein weißer Schwein-Eber hat sich am 5. d. verlaufen; im Auffindungsfalle wolle die Anzeige gegen Verlohnung in der Hermannstädter Viehmarkt-Kanzlei erstattet werden.

Original-Telegramme.

Rajshan, 7. September. Die Weiße des Domes wurde im Beisein des Ministers Blacic und einer ungeheuren Menge gestern festlich vollzogen.

Breslau, 7. September. Nachmittags fand Familientafel statt. Der Czar empfing sodann den Reichskanzler. Dem Vernehmen nach wurde in den zwischen den leitenden deutschen und russischen Staatsmännern stattgehabten Besprechungen von Neuem völlige Uebereinstimmung derselben sowohl bezüglich der gesammten Lage, als auch hinsichtlich aller gegenwärtig schwebenden Fragen constatirt.

Warschau, 7. September. Das Befinden Schuvalow's hat sich gebessert.

Konstantinopel, 7. September. Die Zahl der armenischen Opfer beträgt etwa 7000. Die Panik unter den Armeniern ist andauernd.

Lotto-Ziehung

vom 5. September.
Fremdebar: 25 73 48 86 40
Wien: 40 74 81 65 70.

Fremden-Liste

vom 7. September.

Hotel Kaiserlicher Kaiser. Graf, Militär-Rechnungsrat, Broch, Roter, Seblacel, Privatier, von Wien; Frau Szabo sammt Tochter, Grundbesitzerin, von Panab; Graf, Grundbesitzer, von Panab; Zwilling, Bergbeamter, von Stad; Friedenstein, Ingenieur, von Großpölb; Hofrath, Bothe, Privatier, von Fogaras; Wagner, Privatier, von Sz. Koclarb; Reineck, Doctor der Philosophie, von Munkacs; Deutsch, Oberlieutenant, von Agram; Wolf, Lieutenant, von Karlsburg; Fröhlinger, Reiter, von Klausenburg; Grün, Kaufmann, von Nagy-Enyed; Waisch, Kaufmann, von Szilagy; Kohn, Kaufmann, von Szegedin; Florian, Privatier, von Szegedin; Eitel, Privatier, von Krumm; Frau Voltz sammt Tochter, Privatier, von Szegedin; Döpp, Ingenieur, von Klausendorf; Reines, öffentlicher Notar, von Kronsztadt; Rosenthal, Oekonomie, von Preßburg; Jakob, Kaufmann, von Gergy-Ditro; Müller, Kaufmann, von Aß.

Hotel Reiterer. Bogany, Privatier, von Nagy-Enyed; Popp sammt Gattin, Frau Weiß, Post, Privatier, von Kronsztadt; Goldmoser, Einjährig-Freiwilliger; Zimmermann, Grünwald, Weiß, Schönbil, Reiter, von Wien; Libot, Reiter, von Keszthely; Döbly, Kubosch, Reiter, Moor, Rebecker, von Budapest; Risch, Privatier, von Szilagy; Popescu, Pferdebesitzer, von Bukarest; Schneider, Reiter, von Graz; Bergmann, Reiter, von Marburg; Soliu, Reiter, von Fogaras.

Hotel Welker. Paul, Geschäftsmann, von Kronsztadt; Koss, Geschäftsmann, von Aß; Döner, Geschäftsmann, von Mediasch; Simis, Stubenfrau, von Buzias; Bonpai, Säger, von Munkacs; Szegedi, Sägerin, von Keszthely; Silberstein sammt Gattin, Säger, von Budapest; Müller, Säger, von Krasan; Balbstein, Sägerin, Helau, Sägerin, von Wien; Krauß, Säger, von Temeswar; R. Mich, S. Mich, Oeconomie, Eisinger sammt Tochter, Unterrichter, von Keszthely; Witte sammt Gattin, Grundbesitzer, von Großpölb; Popp, Beamter, von Großwardein; Eisinger, Beamter, von Fiume; Frau Pöschel, Privatier, von Maros-Borsaberg; Keller, Einjährig-Freiwilliger, von Klausenburg.

Hotel Habermann. Serbu, Student, von Retpenes; Stan, Student, von Szabol.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 5. September.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Marie Kantlehner geb. Stofsa gibt in ihrem und im Namen ihres Sohnes Emil tieferschütterter Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters Karl Kantlehner, Gastwirth, welcher am 7. September 1896, früh 3 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden sein unerwartet thätiges, seinem Berufe und seiner Familie gewidmetes Leben im Alter von 36 Jahren beendete. Die sterblichen Ueberreste des zu früh Verbliebenen werden Mittwoch den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhofe der röm.-katholischen Glaubensgenossen nach evangelischem Ritus zur Ruhe bestattet, wozu nur auf diesem Wege alle theilnehmenden Verwandten und Freunde gesiemend eingeladen werden. Hermannstadt, am 7. September 1896. (Langgasse Nr. 4.)

M.-B. 13777/1896.

[668] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne der von der k. k. Baudirectors-Witwe Frau Susanna Hahn gemachten Stiftung sollen die Zinsen nach der Summe von 3000 fl. ö. W. alljährlich zu gleichen Theilen an drei hilfsbedürftige Beamten-Witwen evang.-angsb. Bekenntnisses vertheilt werden, und zwar an zwei in Hermannstadt und an eine in Mühlbach wohnhafte Beamten-Witwe, wobei die Witwen von Magistrats-Beamten in erster Linie berücksichtigt werden.

Bewerberinnen um einen dieser Stiftungsplätze für das Jahr 1896/7 werden daher aufgefordert, ihre Gesuche, welche mit dem durch pfarramtliche und behördliche Zeugnisse beizubringenden Nachweise über ihre evang.-angsb. Confession und ihre Hilfsbedürftigkeit, sowie — falls sie eine Pension beziehen — über die Höhe derselben zu versehen, bis 1. October l. J. hieran zu einzureichen.

Hermannstadt, den 2. September 1896.

Der Magistrat.

Sz. 178/1896.

[71] 1-1

b. v.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a nagyszabeni kir. járásbírósg 1896. évi 4960. számú végzése következtében Dr. Kádbó Oszkár nagyszabeni ügyvéd által képviselt id. Hager Mihály nagyszabeni lakós javára Banea Juon és Banea Mária ellen 201 frt. 89 kr. s jár. erejéig 1896. évi július hó 27-én fogatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 360 frta becsült, búza, takarmány, butorok, sertések, épületsák és 2 drb jármos ökörhöl álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak.

Mely árverésnek az ujejyházi kir. járásbírósg 1389/1896. sz. végzése folytán 201 frt. 89 kr. tőkekövetelés, ennek 1896. évi február hó 8. napjától járó 6%, kamatai és eddig összesen 30 frt. 44 krban bíróilag már megállapított költségek erejéig Czike Enda községben alperesek házában leendő esz-közlésére 1896. évi szeptember hó 16-ik napjának délelőtt 9 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legelőbbet igérőnek becsárón alól is el fognak adatni.

Kelt Ujejyházon, 1896. szeptember hó 3. napján.

Schuster Vilmos,
kir. bírósági végrehajtó.

Wohnung I. Stock

per 1. October zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der

Modchandlung J. Tr. Hamrodi.

Gewerbeschule.

Das Schuljahr 1896/7 beginnt Mittwoch den 13. d. M., Abends 6 Uhr. Die Aufnahme findet am 10., 11., 12., 14. und 15. d. M., jedesmal von 5 Uhr Abends an im Sprechzimmer des evangelischen Gymnasiums A. B., Huetplatz 5, statt und hat jeder Schüler das letzte Schulzeugniß, den Taufschein und den Impfschein mitzubringen. Bei der Aufnahme ist gleichzeitig die Schulgebühr von 1 fl. zu zahlen.

Hermannstadt, den 5. September 1896.

Die Gewerbeschul-Direction:
Martin Schuster,
Director.

[665] 2-3

Chicago Welkausstellung. **Preis-Medaille** **UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN** **MASSIGE PREISE** **FEINSTE QUALITÄT** **CHOCOLAT SUCHARD** **NEUCHÂTEL (SCHWEIZ)** **CACAO** **LEICHTLÖSLICHER CACAO** **Ausgiebig - 4 K^g = 200 TASSEN - Nahrhaft.**

Die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek**, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873, bejorgt **Annoncen jeder Art** für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. **Nasche und prompte Beförderung.** Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. **Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen** kostenfrei. **Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.**

Gründlicher Unterricht

in der **französischen Sprache,**

in der **Margarethengasse Nr. 21.**

Der Clavier-Unterricht

des **Fräuleins Otilie Schell**

begann am 7. September. **Margarethengasse Nr. 2.**

Von der hohen k. k. Landesschulbehörde conc. Privat- **Musikschulen Kaiser,** Wien, I., VII. und VIII. Bezirk. **23. Schuljahr.** Frequenz 1895/6: 346 Böglinge aus ganz Oesterreich-Ungarn und dem Auslande. Unterricht: **Gesang** (Concert, Oper, Chor, Kirche), **Clavier, Janko-Clavier,** sämtliche **Streich- und Blas-Instrumente,** sämtliche **theoretisch-musikwissensch. Fächer, gemischter Chor und Orchester.** **1 1/2-jährige Lehrerbildungscourse** für Clavier und Gesang (seit 1882 an der Anstalt eingeführt). **7-monatlicher Vorbereitungscurs** zur k. k. Staatsprüfung für **Clavier, Violine, Gesang.** Bis her haben 34 Candidaten die Staatsprüfung, zum Theil „mit Auszeichnung“, abgelegt. — Prüfungen, Zeugnisse, öffentliche Concerte und Concurf. — **Für Auswärtige Pension.** Prospeete gratis. Statut 20 fr. franco durch die Instituts-Kanzlei VII., Zieglergasse 29. Unterrichts-Beginn: 17. September. — Schüler-Aufnahme: 1. September bis 15. October. **Die Direction.**

Alois Keil's Fussboden-Glasur, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden. Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr. **Wachs-Pasta,** bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr. **Gold-Lack,** zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr. **Weisse Glasur,** ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätzig bei: **J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.** Niederlage für Schässburg: **Josef B. Teutsch.**

Die Buchdruckerei **Th. Steinhaussen's Nachf. (Adolf Reissenberger),** Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt **alle Arten Buchdruck-Arbeiten** in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. Siebenbürger Boten“. 112. Jahrgang. Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

Handwritten text in the right margin, including names like 'Ganzüber', 'Salzbüch', 'Bierstüb', 'Monatlich', 'Mit Aufst', 'Ganz', 'Gingel', 'Mit', 'Galtjähri', 'Bierstüb', 'Für die', 'Frie', 'Wanderkarte', 'g. Heft', 'unle', 'Filiat-Ab', 'Nr.', 'Se', 'feinen Bl', 'über die', 'Leitartikel', 'Gefahr von', 'Paris-Fab', 'zu recht', 'weise auch', 'Borsthub', 'Moment', 'freundliche', 'welche leit', 'sich', 'lassen, sich', 'briefliche', 'Schmerzen', 'Die', 'im Frühli', 'Garen auf', 'ratungen', 'Nation die', 'Regierung', 'diese Fra', 'trachten', 'suche für', 'lichen Bez', 'Rolle: die', 'Marf, die', 'verchieden', 'Landes her', 'Jahren mi', 'es auf der', 'gefauden', 'Großstaate', 'Besuche aus', 'Bühlerung', 'und hätte', 'reiten könne', 'einer Groß', 'Daf', 'den Besuch', 'gebracht', 'Republik', 'nicht verla', 'könn, sind', 'Die franzö', 'anerkannt', 'zweifello', 'gemeinere', 'Daf', 'wärtigen', 'Es mag fei', 'wörungen', 'sicher nicht', 'nur auf', 'die Stärk', 'richtet. Von', 'nach Paris', '„Bran', 'Sie den Wi', 'Zahre sind', 'sagt man ja', 'das meine', 'kein größeres', 'Sohn nenne', 'Er wo', 'Sie', 'Leonor', 'Er erb', '„Ich', 'spräche sie zu', '„Sie', '„Ich', 'ich meine Pf', 'brach ab.', '„Ich', 'Ihnen gelbro', 'storben, daß', 'Antwort gerr', '„Run', 'zuerst übernat', 'Es würde m', 'Gefühl des'